

Merseburg. Zur 'Bedeutung' des Namens

Christian Zscheschang

Deutschland

Zusammenfassung

Vor reichlich 1000 Jahren, im Mai 1013, trafen sich in der Merseburger Burg oberhalb der Saale die führenden Vertreter der Ottonen und Piasten. Nach militärischen Auseinandersetzungen der Jahre zuvor hatten sie die Absicht, zu einem Frieden zu gelangen.

Den Ort dieses Treffens bildete eine der bedeutendsten Residenzen der ottonischen Könige und Kaiser. Seine Bedeutung hatte viele Ursachen – eine dürfte der Ursprung des Namens gewesen sein, wie er von der damaligen gelehrten Öffentlichkeit verstanden wurde.

Thietmar von Merseburg leitete ihn in seiner Chronik vom römischen Gott Mars her – eine Erklärung, die von der heutigen Wissenschaft natürlich zurückzuweisen ist. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass diese Interpretation unter den damaligen sozialen Eliten bekannt und anerkannt war und ein bedeutendes Element des Prestiges dieses Ortes bildete.

Dieser Fall kann als Beispiel dafür stehen, dass die Etymologie eines Namens, wie wir sie heute rekonstruieren, nicht immer für die Bedeutung des Namens im historischen Kontext maßgeblich ist. Mitunter ist es viel wichtiger, was die Menschen seinerzeit im Namen gesehen haben bzw. was als seine Etymologie in früherer Zeit angesehen wurde. Das konnte von großer sozialer und politischer Bedeutung sein.

Abstract

About a thousand years ago, in May 1013, the leading representatives of the Ottonian and Piastic dynasties met at Merseburg castle above the Saale river. After military clashes in the years before they tried to achieve a peace treaty here.

The site of this meeting was one of the most important residences of the Ottonian kings and emperors, and its significance had many reasons. One of them might have been the origin of its name as it was understood by the contemporary learned public at the time.

Thietmar of Merseburg in his chronicle derived it from the Roman god Mars, an explanation which, of course, is rejected by modern-day science. But, as there is strong indication that this interpretation was widely accepted among social elites back then, it must have provided this place with a momentous element of prestige and symbolism.

The approach of not discarding what is nowadays deemed folk etymology may allow for a wider understanding of the significance of places and the roles they played within a social and political system. The meaning of names as comprehended by the medieval contemporaries ought to be valued as it broadens the view of modern science upon people's mindset from a thousand years ago.

* * *

Vor reichlich 1000 Jahren, im Mai 1013, trafen sich in Merseburg an der Saale die führenden Vertreter der Ottonen und Piasten. Sie hatten die Absicht, die militärischen Auseinandersetzungen der Jahre davor zu beenden und zu einem Frieden zu gelangen. Wie es leider für diese Epoche häufig der Fall ist, bieten die erhaltenen schriftlichen Quellen nur spärliche Informationen (Lübke 1984-1988, 3: 315-317, Nr. 463-465). Immerhin werden jedoch die wichtigsten Protagonisten namentlich genannt, nämlich (1) Bolesław Chrobry, der

polnische König, (2) seine Gattin Emnildis, die Tochter eines offenbar hochrangigen Edlen im Milzenerland, der heutigen Oberlausitz (Schuster-Šewc 2002), (3) beider Sohn Mieszko, der später ebenfalls König von Polen werden sollte, weiterhin (4) Heinrich II. als später heilig gesprochenen römischen Kaiser, (5) seine Verwandte Richeza, eine Nichte seines Vorgängers Ottos III. sowie (5) der přemyslidische Fürst Udalrich. Gesandte der Lutizen, die als heidnische, so genannter „Stammesbund“ damals das enfant terrible Mitteleuropas bildeten, bleiben hingegen anonym.

Es handelte sich also um ein hochrangiges Gipfeltreffen, in dessen Verlauf u. a. eine Heirat des polnischen Kronprinzen mit genannter Richeza vereinbart wurde. Der Frieden sollte also durch eine familiäre Verbindung gesichert werden. Dennoch bleibt unser Bild von dieser Veranstaltung eher blass, zumal der vereinbarte Frieden nicht lange halten sollte.

Im Rahmen einer interdisziplinären Betrachtung zum Millennium dieses Ereignisses, die als interdisziplinäre Tagung am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig (GWZO) organisiert worden war,¹ sollte auch die onomastische Perspektive nicht ausgeblendet bleiben. Hierbei zeigte sich, ausgehend von einer eigentlich sehr bekannten Passage in der Quellenüberlieferung, ein Aspekt des Umgangs mit Toponymen im hohen Mittelalter, der – und dies nicht nur für den Fall Merseburg – anscheinend bisher nur wenig Aufmerksamkeit gefunden hat. Dieser Aspekt soll im Folgenden aus dem lokalen bzw. engen regionalen Rahmen der Betrachtung herausgelöst und einem spezifisch onomastischen Publikum vorgestellt werden.²

Bei Merseburg handelt es sich um einen Namen, über dessen Erklärung bisher keine Eindeutigkeit erzielt werden konnte. Vielmehr ist eine ganze Reihe von Herleitungen möglich, welche in der einschlägigen Literatur (vgl. Tab. 1) fortlaufend wiederholt wurden:

1. aus ahd. *meri, mari*, asä. *meri*, germ. **mari* ‘stehendes Gewässer, Teich’; die Benennung könnte erfolgt sein nach dem ‘Vorgelände in der Saaleniederung oder dem ehem. Sumpfgebiet des Gotthardsteiches’ (Eichler/Walther 1984: 219). Das nördlich anschließende Mündungsgebiet der Weißen Elster könnte hier gegenüber anderen Flussabschnitten der Saale distinktiv genug für eine solche Benennung gewesen sein.
2. Möglich, aber vielleicht weniger wahrscheinlich ist eine Ableitung aus germ. **mairja-* ‘Grenze, Grenzgebiet’, vgl. ags. *mære*. Dass die deutsch-slavische Grenzsituation zur Zeit der Namengebung bereits vorauszusetzen ist, wäre zu bezweifeln.
3. Weiterhin ist mit einer deanthroponymischen Herleitung aus einer Kurzform *Meri* zu rechnen, die von einem zweigliedrigen Personennamen wie *Merbold* abgeleitet wurde, weiterhin auch mit einem Kurznamen *Marso*.

¹ Merseburg 1013 – Ein Fürstentreffen von europäischer Dimension. Internationale Tagung aus Anlass des Millenniums des Merseburger Hoftages im Jahr 1013, Merseburg und Leipzig, 23.–25. Mai 2013, das Programm vgl. unter Merseburg Programm (2013).

² Demgegenüber richtete sich der Beitrag auf der genannten Konferenz – ganz im Sinne des ihr zugrunde liegenden interdisziplinären Gedankens – an ein eher mediävistisches und archäologisches Publikum, und die in Aussicht genommene Publikation in der Reihe des GWZO „Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa“ dürfte die Aufmerksamkeit von Namenforschern nur in geringem Maße wecken.

4. Schließlich ist, obwohl ‘Mit dem Stammesnamen [...] hier kaum zu rechnen’ (Eichler/Walther 1984: 219) sei, auch an die Übertragung eines Wohnernamens *Marsi* aus dem Rheinmündungsgebiet zu denken.
5. Außerdem könnte dem Namen im Bestimmungswort auch ein Flussname zugrunde liegen, der aus dem Indogermanischen stammen würde, wobei idg. **mor-* ‘stehendes Wasser’ angegeben wird. (Eichler 2001: 24f.)
6. In diesem Zusammenhang steht auch die neuere Überlegung, **Mersa* von germ. **mersō* (aus idg. **merh₂-* ‘zerdrücken’) herzuleiten. (Greule 2014: 347).

Bei allen Aufzählungen, die sich in der graphischen Darstellung am besten veranschaulichen lassen (Tab. 1), wird der unsichere und mehrdeutige Charakter dieses Namens betont.

	1. <i>mari</i> ‘stehendes Gewässer’	2. <i>mairja-</i> ‘Grenze’	3. Personenname	4. <i>Marsi</i>	5. <i>*mor-</i>	6. <i>*mersō</i> < <i>*merh₂-</i>
Greule (2014: 347)						1
Hartig (2012: 406)	1	2	3	4		
Eichler (2001: 24f.)					1	
Berger (1999: 198) ³	1					
Eichler/Walther (1988: 186f.)	1	2	3	4		
Eichler/Walther (1984: 218-220)	1	2	3	4		

Tabelle 1. Die Erklärungen für *Merseburg* in der Literatur (die Zahlen kennzeichnen die Reihenfolge der Aufzählung)

Hinsichtlich der Motivation handelt es sich fast durchweg um plausible Herleitungsmöglichkeiten, die gut zur Lagesituation der Örtlichkeit zu passen scheinen. Damit dürfte die Wahrscheinlichkeit der vielleicht schillerndsten Variante einer Namenherkunft aus dem Rheinmündungsgebiet erheblich abfallen, auch wenn sie im engen räumlichen Kontext mit anderen offensichtlichen, aber historisch schwer einzuordnenden Ethnonymen wie *Friesenfeld*, *Warnenfeld* usw. stehen würde. Ernst Eichlers Vorschlag einer indogermanischen Herleitung, die mit den vorherigen Varianten bricht, ist insofern mit Vorsicht zu betrachten, als dass er diese zum einen selbst als ‘unsicher’ bezeichnet (Eichler 2001: 24), und zum anderen die Namenforschung in Bezug auf voreinzelsprachliche, indogermanische Etymologien von Gewässernamen gerade mitten in einem Umbruch steckt, der auch die mitteldeutsche onymische Landschaft erreicht hat (Bichlmeier 2010, Bichlmeier 2012a, Bichlmeier 2012b, Bichlmeier/Opfermann 2011). Der durchaus plausible Sachverhalt,

³ Noch knapper unter ausschließlicher Nennung dieser Variante Walther (1982: 264).

dass die Bezeichnung einer Burg aus dem Namen eines angrenzenden kleineren Gewässers gebildet werden konnte, ist davon allerdings unberührt. Der Namenbestandteil *Mers-* entzieht sich also einer eindeutigen und glasklaren Erklärung. Diesem an sich unbefriedigenden Befund ist aber immerhin abzugewinnen, dass sich der Name nicht wie viele andere in der Umgebung reibungslos in das germanisch/deutsche oder slavische toponymische System einfügt, sondern sperrig bleibt.

Ohnehin ist es mit der Etymologie kein einfaches Ding. Spätestens, seit man sich des Phänomens der „sekundären semantischen Motivierung“ voll bewusst geworden ist, muss sich die Etymologie die ketzerische Nachfrage gefallen lassen, ob sie nicht mitunter nur Phantome im Nebel erhascht. Namen kann nämlich in einer entlehrenden Sprache eine Etymologie untergeschoben worden sein, die sie ursprünglich nicht hatten. Beispielsweise hat das nicht allzu weit östlich von Merseburg gelegene *Kriegsdorf* keineswegs mit einer besonderen Wehrhaftigkeit zu tun, wie man vielleicht meinen möchte. Vielmehr wurde der Name von einem altsorbischen Anthroponym **Krik* oder von urslavisch **krekъ* als Bezeichnung einer nicht genauer bestimmbareren Wasserpflanze gebildet. Dies zeigen die überlieferten schriftlichen Belege 1146 *Crichesto[r]ph*, 1167 *Crikesdorf*, 1169 *Crikesdorf*, 1270 *Krichesdorf*, 1314 *Crysdorf* usw. (Eichler/Walther 1984: 195; Zschieschang 2012: 141 und 145). Dass Resemantisierungen solcherart dokumentiert sind, ist letztlich Glückssache, insbesondere wenn es nicht wie hier um Nominationsprozesse des Mittelalters geht, sondern um ältere Perioden. Somit ist davon auszugehen, dass wir solche Belege in einer nicht zu beziffernden Anzahl an Fällen nicht haben (Bergmann 2011). Solche Überlegungen dürfen aber nicht so weit getrieben werden, dass das etymologische Fundament der Onomastik ausgehebelt wird und postulierte massenhafte sekundäre semantische Motivierungen von geographischen Namen für verschrobene Ansichten über sprachliche Substrate und angebliche „Ursprachen“ erhalten müssen, aus denen die Namen, die durchweg ungeheuer alt seien, lediglich umgedeutet worden seien.⁴ Im genannten Beispiel war im übrigen die sekundäre Motivierung so wirkmächtig, dass man sich im Jahr 1945 dazu entschloss, den Ort umzubenennen, wodurch er bis heute *Friedensdorf* heißt.

Ob eine tiefere Auseinandersetzung mit *Merseburg* zur eindeutigen Bevorzugung einer der genannten Erklärungsmöglichkeiten führen würde, darf bezweifelt werden. Als Nachtrag ist hinzuzufügen, dass hinsichtlich der Etymologie mit Bichlmeier 2016 vieles in dieser Hinsicht klarer geworden ist, so dass der hier noch geäußerte Zweifel gegenstandslos geworden ist. Die Ausarbeitung des genannten Aufsatzes fiel in die Zeit nach der Fertigstellung desvorliegenden Beitrags. In Bezug auf eine onomastische Betrachtung des Treffens vor 1000 Jahren erscheint eine andere Fragestellung von größerer Bedeutung zu sein, nämlich diejenige, was der Name bzw. das Element *Mers-* für die Damaligen bedeutete. Dies ist in doppeltem Sinne zu verstehen. Zum einen umfasst die Bedeutung eines Namens alle Informationen über das benannte Objekt.⁵ Diese sind dem Namen selbst nicht zu

⁴ Gemeint ist Vennemann 2003; vom selben Autor sind auch weitere Werke erschienen. Entschieden dagegen Udolph 2013.

⁵ Die mit vielen Publikationen einhergehende Diskussion um die Bedeutung des Eigennamens ist hier nicht nachzuverfolgen, da sie für die hier darzustellende Argumentation unerheblich ist. In diesem Beitrag lehnt sich der Gebrauch des Terminus „Bedeutung“, im Titel bewusst apostrophiert, an den umgangssprachlichen Gebrauch an. Dass dieser eher offen als eng definiert ist, ist ganz im Sinne der Argumentation.

entnehmen. Welches Bild die Zeitgenossen von diesem Ort hatten, welche Baulichkeiten, welche Ereignisse, was genau für sie *Merseburg* ausmachte – diese Frage ist an Archäologen und Historiker weiterzureichen. Zum anderen ist wiederum auf die Etymologie zurückzukommen, was dann wiederum mit einer Rückkopplung zur genannten Namenbedeutung verbunden sein kann.

Nicht nur heute macht man sich mehr oder weniger ernsthafte Gedanken, wie und woraus unsere Namen entstanden sind. Diese Art der Beschäftigung des menschlichen Geistes ist auch schon für die Zeit vor 1000 Jahren nachzuweisen. Das in diesem Zusammenhang vielleicht bekannteste Beispiel ist die Bemerkung des sprachkundigen Bischofs Thietmar von Merseburg über Niemcza/Nimptsch in Schlesien:

... *ad urbem Nemzi, eo quod a nostris olim sit condita* (zur Burg Nemzi, weil sie einst von den Unsrigen erbaut wurde)⁶

Auch für seinen Bischofssitz stellt er solche Überlegungen an:

Et quia tunc fuit hec apta bellis et in omnibus semper triumphalis, antiquo more Martis signata est nomine. (Und weil sie [die Stadt/*urbs*] damals kriegerisch und stets überall siegreich war, wurde sie, alter Sitte folgend, nach Mars benannt.)⁷

Diesen Nominationsmythos bietet auch die aus späterer Zeit überlieferte Merseburger Bischofschronik am Ende des hier ausführlicher geschilderten Gründungsmythos ganz ähnlich, aber breiter ausgeführt:

Sed quoniam a flumine magno Reno usque ad fluvium Salam et ultra universa victricibus armis Marte prosperante domuerat, hanc urbem bellis aptam deo Marti, quem praecipue colebat dicavit ac nomine consecravit eamque Marsburg, i. e. Martis urbem, appellavit (Aber als er [G. Julius Caesar] vom großen Rheinflusse an bis zur Saale und darüber hinaus mit siegreichen Waffen [alles] glücklich unterworfen hatte, weihte er diese Stadt, weil sie zum Kriege geeignet war, dem Gotte Mars, den er besonders verehrte, und ehrte sie mit dessen Namen und nannte sie Marsburg, das ist die Burg des Mars.)⁸

Diese Gedanken scheinen in beiden Quellen so wichtig zu sein, dass sie mit an den Anfang, in den Zusammenhang mit der Gründungslegende, gestellt werden. Dies entspricht dem bis heute üblichen historiographischen Verfahren, im Erzählen über die Entstehung eines Ortes zu erläutern, wie dieser zu seinem Namen kam, was im wissenschaftlichen und im

⁶ MGH SS rer. Germ. N. S. 9: 473 (Lib. VII, c. 59 (44)); die deutsche Übersetzung nach Trillmich (2011: 420). Vgl. die Charakterisierung des Bischofs und Chronisten bei Schneidmüller 2005: 19f. Thietmar bezieht sich hier – etymologisch richtig – auf poln. *niemcy* ‘Deutsche’.

⁷ MGH SS rer. Germ. N. S. 9: 5 (Lib. I, c. 2); die deutsche Übersetzung folgt: Trillmich (2011: 5).

⁸ MGH SS 10: 164. Die Übersetzung folgt – mit geringfügigen Abänderungen – Rademacher (1903: 14). Für den freundlichen Hinweis auf diese Übersetzung danke ich Christoph Mielzarek, Leipzig.

nichtwissenschaftlichen Bereich gleichermaßen verbreitet ist. Die genannte Etymologie bedarf heute keiner Diskussion, denn sie ist natürlich als verfehlt abzutun.

In der Onomastik werden unwissenschaftliche Namenerklärungen als Volksetymologien bezeichnet, einem seit langem eingebürgerten und selbstverständlich verwendeten Terminus (Wiesinger 1995: 463f.). In Zeiten von Antidiskriminierungsgesetzen scheint er jedoch bedenklich zu sein, denn wenn Volksetymologie ein Synonym für falsche Etymologie ist, dann werden auch die nicht seltenen redlichen und mitunter auch überzeugenden Versuche von Personen außerhalb des akademischen Elfenbeinturms pauschal diskreditiert und entwertet. Auch Werner Trillmich (2011: 5) kann sich nicht enthalten, die Überlegungen Thietmars in Fußnote 5 seiner Edition als ‘Fabeleien’ zu annotieren.⁹

Aber versuchen wir die Perspektive der damaligen Zeit einzunehmen und alles, was sich danach ereignete, außer Acht zu lassen. Damit bietet sich uns folgendes Bild: Der Bischof Thietmar war natürlich nicht einfach ein Angehöriger des Volkes, sondern ein hoch geachteter und gebildeter Vertreter der damaligen Wissenschaften. Sprachgewandt nicht nur im Sächsischen und Lateinischen, sondern, soviel sich erkennen lässt, auch im Slavischen, der Muttersprache der meisten seiner Schäfchen oder potentiell noch dem Schoß der Kirche Zuzuführenden.¹⁰ Man darf konstatieren: Was er in punkto Wissen sagte, das galt. Was die Vorzeit und die Erklärung von Namen angeht, so hatte er die Position inne, die heute den die einschlägigen Universitätslehrstühle besetzenden zukommt.

Wenn also dieser Gelehrte des frühen 11. Jahrhunderts zu der Auffassung gelangt, Merseburg sei die Burg des Mars, dann ist das nicht spinnerte Volksetymologie, sondern anerkannte Lehrmeinung. Alles andere, was wir heute in dem Namen sehen wollen – und es wäre interessant zu wissen, was unsere eventuellen Nachfolger in 1000 Jahren davon halten werden – ist dabei gegenstandslos. Im Jahr 1013 ist Merseburg nicht von einem indogermanischen Gewässernamen abgeleitet, sondern vom römischen Kriegsgott.

Daraus ergibt sich die Frage, ob diese Lehrmeinung ausschließlich Thietmar und seinen geistlichen Brüdern und Schwestern bekannt war oder auch weiteren Kreisen der gesellschaftlichen Eliten. Letzteres erscheint durchaus wahrscheinlich, denn wer sich eines Sitzes erfreuen kann, dessen Name antike Wurzeln aufweist, der dürfte dies auch bei passenden Gelegenheiten selbstbewusst kommuniziert bzw. damit geprahlt haben.

Man darf also davon ausgehen, dass den Teilnehmern des Merseburger Hoftages, zumindest den Hochrangigen, bewusst war, dass sie sich in der vermeintlichen Burg des römischen Kriegsgottes treffen. Und man darf weitere Fragen stellen, nämlich ob dieser Name in seiner repräsentativen Symbolwirkung nicht auch eine Rolle für die Aufenthaltsqualität des Ortes spielte.

Im Vergleich mit den seinerzeit bedeutenderen Orten flussauf- und -abwärts entlang der Saale ist festzustellen, dass mit diesen ein solcher onomastischer Staat nicht zu machen ist. Der Vergleich mag schief erscheinen, weil für die übrigen Orte jeweils nur die heute

⁹ Dies geschieht mit der natürlich redlichen Intention, einer Rezeption dieser aus heutiger Sicht natürlich abwegigen Meinung unter dem wissenschaftlichen Nachwuchs, auf den seine Edition abzielt, von vornherein einen Riegel vorzuschieben.

¹⁰ Zu diesen Fragen hat sich insbesondere Karlheinz Hengst mehrfach intensiv auseinandergesetzt; vgl. Hengst 1990a; Hengst 1990b; Hengst 1992; Hengst 1997; Hengst 2000. Zur Bedeutung der Aufzeichnungen Thietmars für die Ortsnamenforschung Freydanck 1967; Eichler 1990; Hengst 2005; Eichler 2009.

gültigen etymologischen Ansätze aufgeführt sind, aber Namenerklärungen aus dem hohen Mittelalter sind nicht überliefert.

Fortschreitend von Norden nach Süden wäre mit dem schwierigsten Fall, *Halle* (*Saale*), zu beginnen. Der Name wird zumeist von asä./ahd. *halla* ‘von Säulen getragener Bau’ abgeleitet (Eichler/Walther 1988: 128; Winkler 2012: 240). Dies wurde aber als ‘ungewiss’ betrachtet (Berger 1999: 133). Unstrittig dürfte jedoch ein Bezug des Namens zur Salzgewinnung sein.¹¹ Ein Vorschlag von Jürgen Udolph, dass der Name aus idg. **kel-/kol-* über germ. **hel-/hal* ‘abschüssig, schräg’ entstanden sei (Udolph 2000: 437f. und 440f.),¹² erscheint topographisch für Halle (Saale) durchaus plausibel: Zwischen Marktplatz und Hallmarkt fällt das Gelände, hervorgerufen durch die von der Geologie so benannte „Hallesche Marktplatzverwerfung“, sehr markant ab (Wagenbreth/Steiner 1989: 80f.). Aus philologischer Perspektive stieß dieser Vorschlag aber auf erheblichen Widerspruch (Bichlmeier 2012b: 209f., Anm. 12), und er dürfte ad acta zu legen sein. Vielmehr ist wohl mit David Stifter (2005: 237f.) von urgerm. **χalla* aus uridg. **khl-no-* ‘hartes Ding, Schwiele’ bzw. ‘(salz)kruste, die sich beim sieden der sole in der pfanne bildet’ auszugehen (Bichlmeier 2012b: 209f., Anm. 12). Ohne angesichts sehr verschiedener sprachhistorischer Gegebenheiten Gleichmacherei betreiben zu wollen, ist doch der Name im Zusammenhang mit anderen, ähnlich benannten Orten zu sehen, wo ebenfalls Salz gewonnen wurde (*Hallein*, *Hallstadt*, *Reichenhall* usw.).¹³

Auch die Erklärung für *Schkopau*, belegt 1177 *Albertus de Schapowe*, 1184 *A. de Scapowe*, 1224 *Wichardus de Zkapowe*, 1266 *castrum Skapowe*, 1347 *Schapow(e)*, 1436 *Schkapow*, *Schkopow*, ist nicht eindeutig. Am ehesten ist **Skap+ov-* anzusetzen; das altsorbische Suffix trat an ein offenbar indogermanisches Basismorphem **skāb-* (Eichler 1987-2009, 3: 196).

Burgwerben, belegt 830–850 *Uuirbina*, 866–900 *Uuirbineburg*, 979 *civitas et castellum Uuirbineburch*, 1135 *in Uuirbinensi castro*, 1154ff. *comes de/in Wirbene*, *Werbene*, (1171) *in Wirbene*, (1180) 16. Jh. *in castro Wirbene*, 1298 *Burkwerbin* usw., ist hingegen eine rein altsorbische und leicht zu erschließende Bildung **Virb-n-* aus **virba* ‘Weide (Salix)’.¹⁴

Goseck wiederum beinhaltet ältere Sprachelemente. Der Name ist belegt für das 866–900 *Gozacha civitas*, 979 *castellum Gozoburch*, um 1135 *Gozeka*, *Gosecka*, *Gozecense*, 1138 *Gosse[ce]nse* usw. und ist – ganz ähnlich wie Merseburg – unsicher (Walther 1971: 317; Eichler/Walther 1984: 153f.). Eine Herleitung von altsorbisch **Gvozdk-* aus asorb. **gvozd* ‘Bergwald’ mit dem Diminutivsuffix *-k* ist ebenso wie ein Anschluss an germanisch **gusa-* ‘Sturzbach’ (vgl. Gos, Gosaubach, Gose bei Greule 2014: 185) nicht frei von Problemen.

Die genannten Orte sind entweder altsorbische Bildungen oder beinhalten ältere Elemente, die nicht eindeutig zu erfassen sind. Dass solche voroslavischen Sprachelemente in

¹¹ Die entsprechenden Möglichkeiten – germ. **hal* ‘Salz’, ahd. *halhus* ‘Siedehaus des Salzwerkes’, mhd. *hal* ‘Salzquelle, Salzwerk’ – werden genannt bei Winkler 2012.

¹² Vgl. auch neuerdings Udolph 2014.

¹³ Vgl. die entsprechenden Beiträge bei Niemeyer 2012: 240f., 515f. und 574, die unterschiedliche Bewertungen zeigen.

¹⁴ Walther 1971: 320; Eichler 1987-2009, 4: 66f.; Eichler/Walther 1984: 325; Eichler 1985: 155f.

den Namen hervorgehobener Orte an der Saale anscheinend überproportional häufig vertreten sind, ist eine Beobachtung, der vielleicht an anderer Stelle nachgegangen werden sollte. In unserem Zusammenhang ist jedoch entscheidend, dass eine herrschaftssymbolisch so plakative Deutungsmöglichkeit wie für Merseburg nicht vorliegt. Wenn nun ein König mit römisch-imperialem Anspruch die Auswahl hat, seinen Aufenthalt in einem der genannten fünf Orte zu nehmen – für welchen wird er sich wohl entscheiden? Tatsächlich war Merseburg die vom letzten liudolfingischen Herrscher am häufigsten besuchte sächsische Stadt (Ehlers 2005: 12, Schlesinger 1963: 174-180, Altmann, in Druck), und es ‘ist kein Zufall, dass Heinrich II. sein Königtum gerade in der *inclita Mersburg* präsentierte’ (Schneidmüller 2005: 27). Auch seine Vorgänger nahmen hier außerordentlich oft ihren Aufenthalt (Ehlers 2005: 10-14).

Zu erwähnen ist schließlich noch ein ganz ähnlicher Name, nämlich *Meersburg* am Bodensee. Auf diese Parallele hatte zum ersten Mal ein Heimatforscher hingewiesen (Schmidt 1939: 27); im onomastischen Lichte erscheint sie aber eher abwegig zu sein.¹⁵ Was der Etymologie recht ist, muss aber der Weltanschauung des frühen 11. Jh. nicht billig sein. Denn immerhin war der Ort am Bodenseeufer, 988 in einer Urkunde Ottos III. als *Meresburg* zum ersten Mal erwähnt, seinerzeit in königlichem Besitz (Götz 1980: 519). Es ist nicht auszuschließen, dass die Ähnlichkeit dieses Namens mit *Merseburg* auch schon damals aufgefallen ist, auch wenn uns die Quellen darüber nichts berichten.¹⁶

Die Frage nach einem evtl. Einfluss solcher etymologischer Überlegungen auf die Bedeutung von Orten für die hochmittelalterliche Elite scheint bisher noch nicht aufgeworfen worden zu sein, und es ist auch nicht zu behaupten, dass diese gegenüber anderen Faktoren im Vordergrund standen, wenn es um die bevorzugten Aufenthaltsorte von Herrschern geht. Insofern ist diese Frage nicht überzubewerten, aber doch zu stellen. Sie erhält dadurch ein gewisses Gewicht, dass bereits seit der frühesten Zeit von einem ‘durchgehenden Zeichenrealismus’ (Geuenich 1995: 352) auszugehen ist. Heute wissen wir um die Arbitrarität der Benennungen, dass also dasjenige, was wir heute semantisch im Namen sehen wollen, mit dem so benannten Objekt nicht zwingend etwas zu tun haben muss. *Düsseldorf* ist kein Dorf, und in *Eisleben* ist es nicht außergewöhnlich kalt. Damals jedoch galt, dass der Name etwas über das, was er bezeichnet, verrät (Geuenich 1995: 351), und dies nicht, wohlgerne, über den Umweg der diachronen, etymologischen Betrachtungsweise der modernen Wissenschaft, sondern ganz direkt aus dem Schrift- oder Lautbild der entsprechend zeitgenössischen Namenform. ‘Im Glauben an die Bedeutsamkeit der Namen traf sich die archaische Sprachauffassung mit einem hochtheologischen aus der Schöpfung abzuleitenden Weltkonzept, das jedem Ding seine Providenz sicherte.’ (Geuenich 1995: 352) Entsprechende Deutungstechniken sind für das Mittelalter mit einer Masse von Belegen nachweisbar

¹⁵ Während sich *Meersburg* bei Eichler/Walther (1984: 220) noch wertungsfrei unter den Vergleichsnamen findet, urteilen beide kurz darauf: ‚Meersburg am Bodensee ist nicht vergleichbar.‘ (Eichler/Walther 1988: 187); in beiden Abhandlungen wird jedoch der sicher nicht unwesentliche erste Beleg 988 *Meresburg* nicht mit aufgeführt. Nicht ganz so streng jetzt (aus der Perspektive von Meersburg): Riecke (2012: 399): ‚Anders wohl Merseburg‘; vgl. auch Berger (1999: 196).

¹⁶ Falls es einen sprachlichen Zusammenhang zwischen beiden Orten gibt, wäre vielleicht auch *Merzen* in Niedersachsen zu berücksichtigen, das wohl aus *Mar-s-* gebildet wurde, aber unsicher bleibt, vgl. Möller (1998: 109f.)

(Geuenich 1995: passim). Insofern handelt es sich bei Thietmars Namenerklärungen nicht um periphere Skurrilitäten, sondern um Reflexe einer gängigen geistigen Haltung.

In Bezug auf Merseburg ist dabei allerdings nicht zu vergessen, dass sich Thietmar seiner Sache vielleicht gar nicht so sicher war, denn er ließ Überlegungen zu einer slavischen Namenherkunft unmittelbar folgen:

Et quia tunc fuit hec apta bellis et in omnibus semper triumphalis, antiquo more Martis signata est nomine. Posteriores autem Mese, id est mediam regionis, nuncupabant eam, vel a quadam virgine sic dicta. (Und weil sie [die Stadt/urbs] damals kriegerisch und stets überall siegreich war, wurde sie, alter Sitte folgend, nach Mars benannt. Spätere bezeichneten sie als „Mese“, d. h. „mitten im Lande“; vielleicht aber heißt sie auch nach einer Jungfrau).¹⁷

Diese Äußerungen erwecken aber den Eindruck, als würde sie Thietmar als sekundäre semantische Motivierung verstehen. Solche Differenzierungen gab es also schon vor tausend Jahren. Dies gilt sicher auch für ein weiteres Phänomen, wenn nämlich nach langwieriger Forschungsarbeit, die mit dem Ergebnis endet, dass es mehrere Möglichkeiten der Namenerklärung gibt, sich manche Rezipienten allein diejenige herausgreifen, die sie für die interessanteste, spektakulärste oder in irgendeinem Sinne nützlichste halten. Diese Bevorzugung würde aber, aus damaliger Sicht, wiederum für den Mars sprechen.

Die genannte Bemerkung Thietmars ist auch bei der Frage zu berücksichtigen, ob die für das Jahr 936 genannte berüchtigte Merseburger Legion, eine aus Straftätern zusammengestellte militärische Einheit, die Raubzüge in den Osten unternehmen sollte,¹⁸ tatsächlich in Merseburg zu verorten ist, da von einer *legio Mezaburiorum* die Rede ist, wie Walter Schlesinger (1963: 168) betont hat. An und für sich wäre *mezi* von *Merseburg* zu trennen, allerdings bringt der hierbei gewiss nicht unkundige Thietmar im oben aufgeführten Quellenzitat beide Formen zusammen, so dass Schlesingers Überlegung nicht allzu schwer wiegen dürfte. Die Legio dürfte damit tatsächlich ihren Sitz in Merseburg gehabt haben, und wieder wäre zu überlegen, ob sie nur zufällig im Schatten des römischen Kriegsgottes stationiert wurde.

In Bezug auf die oben genannte Bedeutung des Ortsnamens Merseburg im Jahr 1013 dürfte also vorauszusetzen sein, dass die gelehrte Erklärung als ‘Burg des Mars’ Teil dessen war, was bei den Hörern des Namens evoziert wurde, was also Teil der damaligen Namenbedeutung ist. Ob der Kriegsgott eine gute Lokalität für einen Friedensschluss lieferte, sei damit ebenso dahingestellt wie die Spekulation, wie ernst man es mit dem Friedenswunsch wohl meinte, wenn man diesen ausgerechnet hier besiegeln will. Der Name des Versammlungsortes und dessen vermeintlich antike Wurzel, an der damals niemand zu zweifeln Veranlassung hatte, dürfte aber ein willkommenes Mittel der liudolfingischen imperialen Machtdemonstration gegenüber den Nachbarn gewesen sein.

¹⁷ MGH SS rer. Germ. N. S. 9: 5 (Lib. I, c. 2); die deutsche Übersetzung folgt: Trillmich (2011: 5). Unter den „Späteren“ sind die ansässigen Slaven zu verstehen, die Thietmar interessanterweise nicht explizit nennt, wie es z.B. als *in lingua Sclavorum* u.ä. durchaus möglich gewesen wäre. Auf dieses Detail hat mich Prof. Dr. Karlheinz Hengst am 2.7.2015 freundlicherweise hingewiesen, wofür ich ihm herzlich danke.

¹⁸ MGH SS rer. Germ. 60: 69 (Lib. 2, c. 3). Vgl. zuletzt Ehlers (2005: 9 und 15f., Anm. 3).

Es ist jedoch davor zu warnen, die Semantik allzu leicht und eindeutig zu nehmen, denn mit der simplen Gleichung Mars = Krieg dürfte es nicht getan sein; auch andere Assoziationen und Konnotationen werden eine Rolle gespielt haben. Für das 11. Jh. ist dies jedoch schwer nachzuweisen. Um eine anschauliche Vorstellung davon zu bieten zu können, ist auf spätere Zeiten zu verweisen. *Mars* ist eine seemännische Bezeichnung des Mastkorbes (Grimm/Grimm 1999: 1671), und maritim Interessierten wird in diesem Zusammenhang das *Marssegel* in den Sinn kommen.¹⁹ Noch vielgestaltiger wird die semantische Differenzierung bei einem Blick in die Gegenwart. Wer in einem Versandkatalog nach Fahrrädern geschaut hat, der hat es vielleicht ebenso mit Mars zu tun bekommen²⁰ wie der Liebhaber kalorienreicher Pausensnacks,²¹ und hierfür wie auch bei unserem geradezu ikonisch von *little green men* bevölkerten Nachbarplaneten spielt ein Kriegsgott für die meisten Namensnutzer keine Rolle mehr.

Die Etymologie eines Namens ist für seine Bedeutung im historischen Kontext nicht immer relevant. Im jeweiligen geschichtlichen Umfeld ist das viel wichtiger, was in die Namen jeweils herein interpretiert wird, bzw. was aus damaliger Sicht als Etymologie des Namens betrachtet wurde und – wie in diesem Beispiel – gesellschaftliche Relevanz erhielt. Für Merseburg ist die durch Thietmar überlieferte Ausdeutung des Namens als ‘Burg des Mars’ durchaus ernst zu nehmen, und zwar dahin gehend, dass sie im Kontext ihrer Zeit eine Rolle für das Prestige des Ortes in den Augen der damaligen Eliten spielte. Diese Ausdeutung ist durchaus dem ‘Potential des Ortes’ (Ehlers 2005: 14) zuzuschlagen, was nicht nur, wie andere Aspekte, zumeist, sondern anscheinend bisher völlig übersehen wurde.²²

Christian Zscheschang
Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur
Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig
Deutschland
zschie@rz.uni-leipzig.de

¹⁹ Dieses Wort geht zurück auf romanische Wurzeln, vgl. <http://www.etymologiebank.nl/trefwoord/mars2> (28.7.2014) mit den dort zusammengestellten Einträgen der maßgeblichen niederländischen etymologischen Wörterbücher.

²⁰ *Mars* war ein traditionsreiches Nürnberger Fahrzeugbauunternehmen, das 1958 in Konkurs ging. Der Markenname wurde vom ehemaligen Versandhaus Quelle übernommen, und für die von diesem angebotenen Fahr- und Leichtkrafträder verwendet, vgl. <http://www.nuernberginfos.de/traditionsfirmen-aus-nuernberg/marswerke.html>; <http://de.wikipedia.org/wiki/Mars-Werke> (beide 29.7.2014).

²¹ Der Schokoriegel *Mars* ist Markenflaggschiff des gleichnamigen US-amerikanischen Unternehmens, das nach dessen Gründer Frank C. Mars benannt ist; vgl. Darstellung http://de.wikipedia.org/wiki/Mars_Incorporated, weiterhin auch die Herstellerseiten <http://www.mars.com/germany/de/about-mars/history.aspx> und <http://www.mars-riegel.de/#/History> (alle 29.7.2014).

²² Dies in Anspielung auf eine entsprechende Formulierung bei Ehlers (2005: 14).

Quellen und Literatur

- Altmann, S. (in Druck) ‘Merseburg und sein Umland im frühen 11. Jahrhundert’. In: Hardt, M. und Lübke, Ch. (Hrsg.). *Merseburg 1013 – Ein Fürstentreffen von europäischer Dimension*. In Druckvorbereitung.
- Berger, D. (1999) *Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern*. Duden-Taschenbücher 25. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Duden.
- Bergmann, R. (2011) ‘Das methodische Dilemma der Interferenz-Onomastik oder: Ist *Altmühl* ein deutscher Name?’. In: Haubrichs, W. und Tiefenbach, H. (Hrsg.) *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006*. Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43. Saarbrücken: Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung. 29-44.
- Bichlmeier, H. (2010) ‘Noch einmal zum Ortsnamen *Magdeburg*’. *Namenkundliche Informationen* 97. 109-132. Online unter: <www.namenkundliche-informationen.de
- Bichlmeier, H. (2016) ‘Indogermanistische Annäherungen an den Ortsnamen Merseburg’. In: Bichlmeier, H. (Hrsg.) *Germanen, Mars und Schotter. Das Geheimnis des Namens Merseburg*. Hamburg: baar. 9-39.
- Bichlmeier, H. und Opfermann, A. (2011) ‘Ein neuer Vorschlag zur Etymologie des Flussnamens *Unstrut*’. *Namenkundliche Informationen* 99/100. 173-204. Online unter: www.namenkundliche-informationen.de
- Bichlmeier, H. (2012a) ‘Einige indogermanistische Ergänzungen zur Etymologie des Namens der Thüringer’. *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 47. 207-224.
- Bichlmeier, H. (2012b) ‘Anmerkungen zum terminologischen Problem der ‘alteuropäischen Hydronymie’ samt indogermanistischen Ergänzungen zum Namen der Elbe’. *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 47. 365-395.
- Ehlers, C. (2005) ‘Merseburg als Ort der ostfränkisch-deutschen Könige’. In: Kunde, H. *et al.* (Hrsg.) *Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Aufsätze*. Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 2. Petersberg: Michael Imhof. 9-18.
- Eichler, E. (1985) ‘Slavische Ortsnamen im Hersfelder Zehntverzeichnis’. In: Eichler, E.: *Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955–1981)*. Leipzig: Zentralantiquariat der DDR. 153-157 (ursprünglich in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 5 (1955/56). 305-309.
- Eichler, E. (1987-2009) *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße*. 4 Bde. Bautzen: Domowina-Verlag.
- Eichler, E. (1990) ‘Zur Bedeutung der Chronik Thietmars für die frühmittelalterliche Überlieferung slawischer Namen’. In: Schützeichel, R. (Hrsg.) *Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchener Symposion 10. bis 12. Oktober 1988*. Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, Beiheft 29. Heidelberg: C. Winter. 230-235.

- Eichler, E. (2001) ‘Historische Sprachräume zwischen Ostsee und Adria im Mittelalter im Lichte der Onomastik’. In: Debus, F. (Hrsg.) *Namenkundliche Beiträge. Wolfgang P. Schmid zum 70. Geburtstag*. Akademie der Wissenschaften und Literatur, Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 2001, Nr. 1. Mainz/Stuttgart: Franz Steiner. 19-45.
- Eichler, E. (2009) ‘Nochmals zu Thietmars Umgang mit slavischen Namen in seiner Chronik’. In: Greule, A. und Springer, M. (Hrsg.) *Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und als Geschichtsquellen*. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 66. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 189-192.
- Eichler, E. und Walther, H. (1988) *Städtenamenbuch der DDR*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Eichler, E. und Walther, H. (1984) *Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und weißer Elster*. Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 35. Berlin: Akademie-Verlag.
- Freydank, D. (1967) ‘Namenkundliche Bemerkungen zu der Thietmar-Ausgabe von W. Trillmich’. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 16. 657f.
- Geuenich, D. (1995) ‘Namendeutung im europäischen Mittelalter’. In: Eichler, E. et al. (Hrsg.) *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*. Bd. 1 Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.1. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 351-360.
- Götz, Fr. (1980) ‘Meersburg’. In: Miller, M. und Taddey, G. (Hrsg.) *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 6: Baden-Württemberg*. Stuttgart: Alfred Kröner. 519f.
- Greule, A. (2014) *Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen*. Unter Mitarbeit von Sabine Hackl-Rößler. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Grimm, J. und Grimm, W. (1999) *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 12. Leipzig 1885, ND München: dtv.
- Hartig, M. (2012) ‘Merseburg’. In: Niemeyer, M. (Hrsg.) *Deutsches Ortsnamenbuch*. Berlin/Boston: De Gruyter. 406.
- Hengst, K. (1990a) ‘Frühe Namenüberlieferung als Sprachkontaktzeugnis in Ostthüringen’. In: Schützeichel, R. (Hrsg.) *Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchener Symposion 10. bis 12. Oktober 1988*. Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, Beiheft 29. Heidelberg: C. Winter. 236-258.
- Hengst, K. (1990b) ‘Namenforschung, slawisch-deutscher Sprachkontakt und frühe slawische Sprachstudien im Elbe-Saale-Grenzraum’. In: Eichler, E. (Hrsg.) *Onomastica Slavogermanica 19. Hans Walther zum 70. Geburtstag*. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 73, Heft 2. Berlin: Akademie. 105-115.
- Hengst, K. (1992) ‘Slawische Sprachstudien im Mittelalter im sächsisch-thüringischen Raum’. *Zeitschrift für Slawistik* 37. 397-406.

- Hengst, K. (1997) ‘Zur Philologie tradierter Namenformen in Texten aus dem 10. bis 12. Jh. im deutsch-slavischem Kontakt- und Siedelgebiet’. In: Hengst, K. *et al.* (Hrsg.) *Wort und Name im deutsch-slavischem Sprachkontakt. Ernst Eichler von seinen Schülern und Freunden*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau. 335-352.
- Hengst, K. (2000) ‘Lingua Slavica missionarica in terra inter Salam et Albiam’. In: Mengel, S. und Daiber, Th. (Hrsg.) *Myslaščju svobod'no imen'm' i n'navom' / Dem Freidenkenden. Zu Ehren von Dietrich Freydank*. Slavia Varia Halensia 6. Münster: Lit. 113-131.
- Hengst, K. (2005) ‘„Es gibt keine bösen Völker, nur böse Menschen“ – Beobachtungen zum Slawenbild im Mittelalter. Die Slawen als Nachbarn der Deutschen aus der Sicht eines Bischofs in Mitteldeutschland vor 1000 Jahren’. In: Kersten, S. und Schenke, M.F. (Hrsg.) *Spiegelungen. Entwürfe zu Identität und Alterität. Festschrift für Elke Mehnert*. Berlin: Frank & Timme. 453-513.
- Lübke, C. (1984-1988) *Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an)*. 5 Bde. Berlin: Duncker & Humblot.
- Merseburg Programm (2013) (10.12.2014) Online unter:
http://www.uni-leipzig.de/~gwzo/images/GWZO_images/Konferenzen/13_Merseburg_Programm.pdf
- MGH SS 10 = Wilmans, R. (Hrsg.) (1852) ‘Chronica episcoporum ecclesiae Merseburgensis’. In: *Annales et chronica aevi Salici. Vita aevi Carolini et Saxonici*. Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum in Folio 10. Hannover: Hahnsche Buchhandlung. 157-212.
- MGH SS rer. Germ. N. S. 9 = Holtzmann, Robert (Hrsg.) (1935). *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung*. Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum, Nova series 9. Berlin: Weidmann.
- MGH SS rer. Germ. 60 = Lohmann, H.-E. und Hirsch, P. (Hrsg.) (1935) *Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei*. Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 60. 5. Aufl. Hannover: Hahnsche Buchhandlung.
- Möller, R. (1998) *Nasalsuffixe in niedersächsischen Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200*. Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, Beiheft 29. Heidelberg: C. Winter.
- Rademacher, O. (1903) *Die Merseburger Bischofschronik. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen, Teil I (bis 1136)*. Merseburg: Königliches Dom-Gymnasium.
- Riecke, J. (2012) ‘Meersburg’. In: Niemeyer, M. (Hrsg.) *Deutsches Ortsnamenbuch*. Berlin/Boston: De Gruyter. 399.
- Schlesinger, W. (1963) ‘Merseburg (Versuch eines Modells künftiger Pfalzbearbeitungen)’. In: *Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung*, Bd. 1. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11.1. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 158-206.
- Schmidt, Fr. (1939) ‘Flurnamen in Nordthüringen, Teil 4’. *Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgegend* 26. 5-72.
- Schneidmüller, B. (2005) ‘„Eifer für Gott“? Heinrich II. und Merseburg’. In: Kunde, H. *et al.* (Hrsg.) *Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Aufsätze*.

- Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 2. Petersberg: Michael Imhof. 19-34.
- Schuster-Šewc, H. (2002) ‘Gab es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem polnischen Fürstenhaus der Piasten und den altsorbischen Milzenern? Ein historisch-linguistischer Beitrag zur Geschichte des Pagus Milska’. *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 73. 3-18.
- Stifter, D. (2005) ‘Hallstatt – In eisenzeitlicher Tradition?’. In: Karl, R. und Leskovar, J. (Hrsg.) *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 1. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie*. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 18. Linz: Oberösterreichisches Landesmuseum. 229-240. Online unter:
<http://www.schlossmuseum.at/eisenzeiten/eisenzeiten%20I%20pdfs/Stifter.pdf>
- Trillmich, W. (Hrsg.) (2011) *Thietmar von Merseburg: Chronik. Neu übertragen und erläutert*. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 9. 9. Auflage. Darmstadt: WBG.
- Udolph, J. (2000) ‘Hall- in ON’. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 13. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 433-442.
- Udolph, J. (Hrsg.) (2013) *Europa Vasconica – Europa Semitica? Kritische Beiträge zur Frage nach dem baskischen und semitischen Substrat in Europa*. Beiträge zur Lexikographie und Namenforschung 6. Hamburg: Baar.
- Udolph, J. (2014) *Die Ortsnamen Hall, Halle, Hallein, Hallstatt und das Salz*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Vennemann, Th. (2003) *Europa Vasconica – Europa Semitica*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Wagenbreth, O. und Steiner, W. (1989) *Geologische Streifzüge. Landschaft und Erdgeschichte zwischen Kap Arkona und Fichtelberg*. Leipzig: Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie.
- Walther, H. (1971) *Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und mittleren Elbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts*. Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26. Berlin: Akademie-Verlag.
- Walther, H. (1982) ‘Zur Typologie der Burgennamen’. In: *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte II. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege*, Beiheft 17. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften. 259-268.
- Wiesinger, P. (1995) ‘Die Bedeutung der Eigennamen: Volksetymologien’. In: Eichler, E. et al. (Hrsg.) *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*. Bd. 1. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.1. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 463-471.
- Winkler, G. (2012) ‘Halle (Saale)’. In: Niemeyer, M. (Hrsg.) *Deutsches Ortsnamenbuch*. Berlin/Boston: De Gruyter. 240.
- Zscheschang, Ch. (2012) ‘Die Ortsnamen zwischen Kleinliebenau und Ammendorf’. In: Stadermann, J. (Hrsg.) *Au(g)enblicke. Streifzüge durch die Elster-Luppe und Saale-Elster-Aue*. Bd. 2. Halle (Saale): Arbeitskreis Döllnitz. 137-145.